State Hist Society #1551

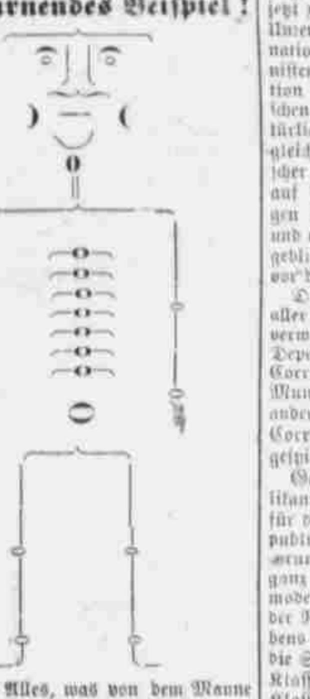
25¢ A BOTTLE
SALVATION OIL
KILLS PAIN
Der größte Schmerzenstiller auf der Welt. Lindert u. heilt Rheumatismus, Neuralgia, Schwellungen, lahme u. steife Glieder oder Muskeln, Gicht, Rücken- u. Gelenkschmerzen, Kreuzweh, Brand-, Schnitt- u. Brühwunden, Frostbeulen, Quetschungen, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, Geschwüre, 2c. In allen Apotheken zu haben. Preis 25 Cents per Flasche.

Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 13. Lincoln, Nebraska, Donnerstag, 12. Januar 1893. Nummer 34.

Der Nebraska Staats-Anzeiger wird herausgegeben von Esser & Schaal.
Erscheint jeden Donnerstag. Preis: $... pro Jahr. Einzelne Nummern 5 Cents.

Ein warnendes Beispiel!



Dies ist Alles, was von dem Manne übrig geblieben ist, welcher die Wirthschaft des kreuzfidelen Wirthes

Herrn Robert Bertram,
901 O Straße,

nicht besucht, noch den feinen Wein und das berühmte Anheuser-Busch Bier trinkt.

* Unsere Halsbinden, seidenen Taschentücher, Plüsch- und Pelzkappen, Pantoffeln usw., eignen sich vortrefflich zu Weihnachtsgeschenken. Es bedarf sehr wenig Geld, um dieselben zu erlangen. Ed. Cerf & Co., 925 O Straße.

§ Ich importire meine Weine direkt von den Ufern des Rheines und kann dieselben deshalb als echt garantiren. H. Woltemade, 117 nördliche 9. Straße.

!* Frisches Fleisch, schmackhafte Würste und Schinken zu sehr niedrigen Preisen und 16 Unzen zum Pfund bei Ferd. Voigt, 115 südl. 9. Straße.

¶ F. A. Böhmer, deutscher Advokat, 1041 O Straße.

§ Die Herren R. Rumhold und A. Moser jr., haben ihr Commissions-Geschäft nach No. 941 O Straße verlegt in welchem das Publikum zu jeder Zeit Butter, Eier, Käse, geräucherter Aal, Halibut, Salmon, Häringe, Weißfische, „Yarmouth Bloaters", Kartoffeln beim Bushel oder der Car Load, Wildpret jeglicher Art usw. im Groß- und Klein-Verkauf erstehen kann.

☞ S. E. Roy, der Apotheker an der P Straße (1026), hat die reizendsten Galanteriewaaren und Modeartikel, welche als Festgeschenke den Freunden und Bekannten gewiß nicht wenig Freude bereiten.

§ Gehet zu Leavitt, wenn Ihr gute Kohlen wünscht. 1133 O Straße.

!* Testamente ausgefertigt, Collektionen besorgt, sowie Klagen in sämmtlichen Gerichten des Staates und der Ver. Staaten werden prompt und reell besorgt von F. A. Böhmer, deutscher Advokat, 1041 O Straße, Lincoln, Neb.

*. Die feinsten Weine und Liquöre sind stets in Otto Glaser's Wirthschaft, Ecke 11. und R Straße, im Groß- und Kleinverkauf zu haben. Ihr findet dort Whiskey bei der Gallone von $1.50 aufwärts zu $7 und wird überhaupt dem Verkauf für Hausgebrauch specielle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Jul. Reusch, Geschäftsführer.

§ Was ist die größte Freude einer deutschen Frau am Waschtage? Wenn die Sonne scheint und Papa hat für einige Flaschen Anheuser-Busch Bier gesorgt. H. Woltemade hält das Bier. 117 nördliche 9. Straße.

* Noch nie zuvor wurde eine so große Auswahl von Anzügen und Ueberziehern und zwar zu so niedrigen Preisen zum Verkauf angeboten, wie bei Ed. Cerf & Co., 925 O Straße

Die Deutsche Nationalbank zahlt Zinsen auf Zeitdepositen, stellt Wechsel aus auf alle Plätze Europa's zu den billigsten Concurrenzpreisen. Geld durch diese Bank versandt, wird direkt an die Person an welche es gesandt, wird in ihrem eigenen Hause bezahlt. Erbschaften und sonstige Gelder werden vom Auslande billig und schnell eingezogen. Die Bank stellt Credit-Briefe aus auf alle Plätze Europa's. Zur Versendung von Geldern sollten sich Alle der Deutschen National Bank bedienen.
Jos. Böhmer, Präs.
H. H. Schaberg, Vice-Präs.
C. E. Waite, Kassirer.
G. H. Schwake, Ass.-Kassirer.
Ecke 12. und O Straße.

§ Die besten Schuhe findet man bei Fred. Schmidt.

Feine Kleiderstoffe der neuesten Muster bei Fred. Schmidt.

§ Herr Dr. Layton, welcher sich durch gründliches Studium sowohl im In- als auch im Auslande reiche Kenntnisse als Augenarzt erworben hat, und dem eine langjährige Erfahrung zur Seite steht, empfiehlt sich den Deutschen Familien Lincoln's und Umgegend. Office 1208 O Straße.

§ Die besten Gänsefedern bei Fred. Schmidt.

Geht Ihr die 10 Straße hinaus
Geht nicht vorbei an meinem Haus
Ein guter Trunk, ein freundlich Wort
Steht Euch zu Diensten immer dort.
Chas. Meyer,
Sdl. 10. Straße zw. N und M, gegenüber dem Eden Musee.

§§ Die Farmers & Merchants, eine der solidesten und bedeutendsten Versicherungs-Gesellschaften des Westens, hatte am 30. Juni 1891 ein Kapital und einen Ueberschuß in Höhe von $289,607.94 aufzuweisen. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten stellte sich an dem oben bezeichneten Tage der Baarbestand auf $48,019.68. Diese Zahlen liefern den Beweis von der Leistungsfähigkeit dieser Institution und sollten die Deutschen bei diesem renommirten, einheimischen Versicherungs-Institut ihr Hab und Gut gegen Blitz, Feuer, Hagel und Sturm versichern lassen.

☞ Schiffsbillette von und nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Rußland sind sehr billig im „Staats-Anzeiger" zu haben.

Ist die öffentliche Staatsform verantwortlich für öffentliche Corruption?

Der Panama Canal-Schwindel, namentlich an den Mittelklassen der französischen Bevölkerung verübt; die Bestechung von Deputirten der Gesetzgebung, selbst von Ministern, von der Presse; genug, die öffentliche Corruption, welche jetzt zu Tage tritt und welche sogar den Untergang der Republik durch die Machinationen der Bonapartisten und Orleanisten droht, — diese öffentliche Corruption wird fast allgemein der republikanischen Staatsform zur Last gelegt. Natürlich freut man sich in den Monarchien, gleichsam als ob diese das Ideal politischer Reinheit wären. Man blicke jedoch auf die öffentlichen Geldunterschlagungen von Staatsbeamten in Oesterreich und namentlich in Rußland und das angebliche Ideal verschwindet wie der Nebel vor der Sonne der Wahrheit.

Die Republik Schweiz ist rein von aller Corruption; ebenso ist die Bundesverwaltung Harrisons und zwar in allen Departements frei von jedem Flecken der Corruption, während allerdings in den Municipal-Verwaltungen New Yorks und anderer großen Städten dieses Landes die Corruption leider eine schmachvolle Rolle gespielt hat.

Genug, wir behaupten, daß die republikanische Staatsform nicht verantwortlich für die öffentliche Corruption in den Republiken gemacht werden kann. Der Grund der öffentlichen Corruption liegt ganz wo anders; er liegt in unserer modernen Civilisation; der Luxus und der Reichthum sind die Ziele alles Strebens in unserer Zeit, mit einem Wort: die Selbstsucht herrscht und zwar in allen Klassen. Je mehr der Reichthum einer Klasse wächst, nimmt die Kehrseite der andern Klasse, namentlich der Pauperismus zu. Der Reiche verachtet das Gesetz; er beherrscht vielmehr die Gesetzgebungen; der Arme haßt das Gesetz, weil es ihn nicht beschützt und die Reichen begünstigt.

Je mehr die Ungleichheit des Vermögens wächst, um so eher geht der Staat, unter welcher Form er auch existire, seinem Untergange entgegen; das Gesellschaftssystem ist faul. Freilich das Ideal Rousseau's wird nimmer erreicht, wenn er sagt: „Kein Bürger soll so reich sein, daß er den Anderen kaufen kann, und Keiner so arm, daß er sich selbst verkaufen muß."

Weniger die politischen als vielmehr die socialen Verhältnisse erzeugen und begünstigen die öffentliche Corruption.

Die Habsucht, die Selbstsucht ersticken jedes sittliche Gefühl, die Privatinteressen zerreißen über die allgemeinen Interessen des Staates und der allgemeinen Wohlfahrt. Ein echter Typus dieses Charakters der Selbst- und Habsucht war Jay Gould.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Reichthum und der Luxus die ärmeren und wenig bemittelten Klassen zur Nachahmung reizt. Das allgemeine Motto ist: „Werde reich! und gebrauche dazu jedes Mittel, Betrug, Schwindel und selbst das gemeinste Verbrechen."

Unsere Zeit leidet an einer höchst gefährlichen und verderblichen Selbstsucht; dieses sociale Uebel wird den Kampf zwischen Reich und Arm befördern und in nicht ferner Zeit eine sociale Revolution verursachen.

Die Zucker-Industrie.

Unter normalen Verhältnissen darf die Produktion von Zucker zu den vielversprechendsten Zweigen des amerikanischen Ackerbaues gerechnet werden, aber der Umstand, daß man nicht weiß, wie sich die Gesetzgebung mit Bezug auf denselben gestalten wird, lähmt seine Entwicklung, und so lange diese Ungewißheit fortdauert, wird die Lage der einheimischen Zucker-Industrie eine etwas prekäre sein. Die legislative Behandlung der Zucker-Industrie sollte ausschließlich nach geschäftlichen und nicht nach politischen Gesichtspunkten beurtheilt werden, oder, um es anders auszudrücken, der Congreß sollte sich vergewissern, daß es der Mühe werth ist und daß es im allgemeinen Interesse liegt, diese Industrie zu fördern und zu pflegen. Ist dies der Fall, so kann es sich nur noch um die Wahl des besten Mittels zur Erreichung eines solchen Zweckes handeln, ob Zoll oder Prämie und wie hoch. Wie immer die Entscheidung ausfalle, sie sollte die Garantie einer gewissen Permanenz in sich tragen, damit die Interessenten wissen, wie sie daran sind und sicher sind, daß die Gesetzgebung nicht wie ein Damoklesschwert über ihrem Haupte schwebt. Die Hauptfrage jedoch, von deren Entscheidung alles Weitere abhängt, betrifft, wie bereits angedeutet, die Wichtigkeit einer einheimischen Zucker-Industrie für das Land im Allgemeinen und für den amerikanischen Ackerbau im Besonderen. In dem mit dem 30. Juni 1892 abgelaufenen Fiskaljahr sandten die Ver. Staaten über 100 Millionen Dollars für Zucker ins Ausland oder für mehr als der Werth des im Jahre vorher exportirten Weizens und Weizenmehls betragen hatte. Wir produziren so viel Weizen, daß die Preise im In- und Auslande dadurch gedrückt werden, und gleichzeitig kaufen wir im Auslande einen Artikel, dessen Produktion ebensowohl hier erfolgen könnte und durch Verminderung der Ueberproduktion an Weizen zur Hebung der Weizenpreise beitragen würde. Mehr Zucker und weniger Weizen! — sollte für die nächste Zukunft das Motto unseres Ackerbaues sein, damit das Geld, welches uns der Zuckerconsum kostet, im Lande bleibe und der Weizenpreis in die Höhe gehe. Es verdient noch ein anderer Punkt Berücksichtigung. Wenn, wie anzunehmen, der Consum in dem bisherigen Verhältniß steigt, so werden wir in 10 Jahren jährlich 150 Millionen Dollars an das Ausland für importirten Zucker zu zahlen haben, vorausgesetzt, daß die jetzigen niedrigen Preise fortbestehen. Letzteres ist aber nicht wahrscheinlich; man muß sich vielmehr auf eine Preissteigerung gefaßt machen, weil die europäische Rübenzuckerproduktion ihren Höhepunkt bereits erreicht hat. Fahren also die Ver. Staaten fort, ihren Zucker aus dem Auslande zu beziehen, so mag uns dieser Artikel, der uns jetzt über 100 Millionen Dollars jährlich kostet, in 10 Jahren leicht auf das Doppelte zu stehen kommen. Es wäre sicherlich Thorheit, wollte die amerikanische Landwirthschaft sich diese Einnahme ohne zwingende Gründe entgehen lassen. Sie ist auch gar nicht geneigt dazu, zumal da angestellte Experimente ergeben haben, daß in einem großen Theile der Ver. Staaten die Rübenzuckerkultur mit Erfolg betrieben werden kann. Alles, was sie wünscht und braucht, um eine amerikanische Zuckerindustrie auf dauerhafter Grundlage zu schaffen, ist eine Politik, die dem Produzenten einen Preis von 6—7 Cents für das Pfund Raffinade sichert. Dies kann entweder die nationale Gesetzgebung oder die Staatslegislatur, Erstere durch Zoll oder Prämie, Letztere durch Prämie allein, helfen.

Armes Oesterreich!

Es muß Jeden, der Oesterreich sein Vaterland nennt und dieses Vaterland, das der Schöpfer mit tausend Reizen, mit fruchtbarer Erde, herrlichen Wäldern, fischreichen Seen, ragenden Bergen und schattigen Thälern beschenkt hat, liebt, tief in der Seele weh' thun, wenn er zusehen muß, wie dieses Reich, eines der Bollwerke westlicher Kultur gegen den Ansturm der Barbaren aus dem Osten, durch die Dummheit, Verbohrtheit und Streitsucht einer Handvoll Leute, die durchaus am Webstuhle der Zeit Spulen treiben möchten, nach Außen hin lächerlich und im Innern schwach und hinfällig gemacht wird. Unsere aus jener Hülflosigkeit den Mantel stets nach dem Winde hängende Regierung; unsere „Volksvertreter", die anstatt für die Rechte des Volkes, allein für die Rechte ihrer respectiven Parteien kämpfen und, wie die alten Talmudisten, bei dem Spintisiren über dem Dotter im Ei die ganze Schöpfung unseres lieben, langmüthigen Herrgotts vergessen; die Geburts- und Geld-Aristokraten endlich, die sich ihre Sonderrechte schmieden und auf ihren riesigen Grundbesitzen, in ihren Fabriken und Gewerkschaften aus dem Schweiße eines arbeitsamen Volkes harte Dukaten schlagen, während sie den weißen Sclaven in ihren Diensten abgenagte Knochen hinwerfen sie Alle sind „viribus unitus" daran, das Land und das Volk in Oesterreich zu ruiniren.

Wladimir Wysocki, der „polnische Herwegh," sagt irgendwo:
„Tag und Nacht klingen die Becher,
Erzittern die Paläste von wildem Gelächter,
Während in fernen Dörfern, aus den niederen Hütten der Sklaven
Ein leises Wimmern zum Himmel steigt."

Es ist kein „leises Stöhnen" mehr, das durch Oesterreich geht. Es ist das dumpfe Dröhnen eines fernen Gewitters, das Rollen im Bauche der Erde, unter dem die Marmor-Paläste der Vornehmen und die Eiffel-Thürme der Industrie erbeben. Die Menschen wollen aber den Arm mit dem feurigen Schwert, der drohend am Himmel steht, nicht sehen, sie wollen das finstere Walten unheimlicher Mächte nicht erkennen und sie verstopfen sich bei dem erderschütternden Dröhnen und Brausen rings herum die Ohren. So haben sie es ja auch unter Ludwig XVI. gehalten. — Der König selber, die Herren in goldgestickten Fräcken, die Damen mit den gepuderten Köpfen und den mächtigen Reifröcken und das Heer der habsüchtigen Beamten. Und dann wurden plötzlich Guillotinen gebaut und den Tauben und Blinden die hohlen Köpfe abgeschlagen und unter Strömen von Blut die Menschenrechte verkündet.

In Oesterreich hat man augenscheinlich die Menschenrechte, wie auch die Guillotinen vergessen und so vertrödelt man die kostbare Zeit mit leeren nichtigen Streitigkeiten und versäumt, denen Hülfe zu bringen, die derselben bei dem harten Winter, der plötzlich hereingebrochen ist, gar so dringend bedürfen.

Probirt es.

Rev. F. M. Shrout, Pastor der Kirche der Ver. Brüder Blue Mound, Kans. schreibt: Einen großen Erfolg hatte das unentgeltliche Verschenken so vieler Versuchsflaschen von Dr. Kings New Discovery gegen Schwindsucht. Ihr Handel in diesem werthvollen Artikel ist sehr bedeutend und zwar aus dem Grunde, weil es stets curirt und nie enttäuscht. Husten, Erkältung, Asthma, Bronchitis Halsbräune und alle Hals- und Lungen-Krankheiten werden schnell geheilt. Sie können einen Versuch machen, indem Sie eine Versuchsflasche holen. Der Preis einer großen Flasche ist $1.00 Jede Flasche wird garantirt. 3

Der Gipfel der Verrohung.

Wir haben hier in Amerika eine ganz merkwürdige Art von Anstalten, welche jahraus, jahrein eine große Menge Schaulustiger anziehen. Man nennt sie hier Museen, und es ist schwierig zu sagen, wie sie mit Recht bezeichnet werden sollten. Vergnügungslokale können sie doch nicht genannt werden, denn wie ein Mensch mit gesunden Sinnen sich dabei amüsiren kann, wenn er eine Anzahl widerlicher Mißgestalten betrachtet, ist und bleibt unverständlich. Ebensowenig darf man diese Museen als wissenschaftliche Institute betrachten, denn daß ein Mensch sehr fett werden und ein anderer bis auf die Knochen abmagern kann, ist eine Thatsache, deren Illustration nicht den geringsten wissenschaftlichen Werth hat. Die Sammlungen von schauerlichen Abnormitäten scheinen aber einem wirklich bestehenden Bedürfniß zu entsprechen, denn sie machen gute Geschäfte und eine Mißgeburt ist hierzulande einer regelmäßigen Einnahme bis an ihr Lebensende sicher.

Solange Schaustellungen sich auf Erscheinungen beschränken, welche Interesse erwecken und nicht anwidern, wie z. B. die siamesischen Zwillinge, lassen sie sich vertheidigen. Aber man bemüht sich augenscheinlich, möglichst scheußliche Gestalten vorzuführen, und beschränkt sich damit durchaus nicht auf das, was die Natur bietet. Im Gegentheil sucht man sie zu überbieten und ist dabei auf Gedanken verfallen, welche geradezu ekelerregend sind. Den Gipfel des Möglichen hat ein solches Museum jetzt erreicht, indem es einen Kerl vorführt, der sich vor versammeltem Publikum aufhängen läßt. Es wird in Annoncen darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Mensch eine bis in alle Details naturgetreue Darstellung einer Hinrichtung durch den Strick liefert, einschließlich des Todeskampfes, und daß wissensdürstige Menschen also hier lernen können, wie ein Mensch am Galgen stirbt. Der Kerl hängt sich alle Tage neun Mal auf und die Direktion der Schaubude fügt hinzu, der einzige Punkt, in welchem sich seine Vorstellung von einer richtigen Hinrichtung unterscheide, bestehe darin, daß er nach einigen Minuten des Baumelns noch am Leben sei—leider, hätten wir beinahe gesagt.

Es wird Niemanden überraschen, daß jenes „Museum" täglich bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Es giebt in einer großen Stadt natürlicher Weise eine Menge Menschen beiderlei Geschlechts, für welche ein derartiges Schauspiel einen Reiz besitzt. Leute, „die das Gruseln lernen wollen", oder wenn sie es schon gelernt haben, wieder zu empfinden wünschen, sind in Mengen vorhanden. Auf sie wirkt die Vorstellung schon unheilvoll genug, aber was soll man erst von der Jugend sagen, die unter den Zuschauern zahlreich genug vertreten ist? Ist es möglich, daß ein Jüngling oder ein junges Mädchen bei einem Besuch dieses Museums Eindrücke empfängt, welche veredelnd wirken und Geist und Gemüth erheben? Selbst wenn der Anblick dieser Hinrichtungs-Nachahmung nicht direkt zur Verringerung der Scheu vor dem Verbrechen führt, so muß er doch verrohend wirken.

Es ist schwer verständlich, wie die Behörden eine derartige Schaustellung gestatten können, nachdem aus guten und gewichtigen Gründen öffentliche Hinrichtungen abgeschafft worden sind. Diese Nachahmung muß, wenn auch nicht in demselben Grade, schließlich doch dieselben Wirkungen ausüben, wie die öffentlich vollzogene Todesstrafe. Alle Gründe, welche gegen die Letztere sprechen, sind auch gegen diese Vorstellung anzuführen. Wenn aber den Eigenthümern des „Museums" gestattet wird, dieses scheußliche, anwidernde, durch nichts zu vertheidigende Schauspiel auch weiter dem Publikum vorzuführen, so ist es die heilige Pflicht aller Eltern, ihre Kinder, auch die schon beinahe erwachsenen, von dem Besuch dieser Etablissements abzuhalten.

N. Y. Staats-Ztg.

Probe-Fälle.

S. H. Clifford, New Cassel, Wisconsin schreibt wie folgt: Solch ein bemerkenswerthes Ereigniß wird nicht leicht vergessen und das Heilmittel den Mitmenschen von dem Genesenen empfohlen. Daher kommt es auch, daß man dem Electric Bitters so viel Lob gespendet hat. So viele Menschen sind überzeugt, daß sie die Genesung dem Gebrauche des großen Alteratives und Tonic zu verdanken haben. Wenn Du durch irgend eine Nieren-, Leber- oder Magenkrankheit mit der Du schon lange behaftet bist, zu leiden hast, so wirst Du durch Anwendung der Electric Bitters sicherlich Erleichterung verspüren. Dieses Heilmittel wird zu 50 Cents per Flasche verkauft bei J. H. Harley, Apotheker. 3

Wie Monopole aufgebaut werden, erfährt man u. A. durch die Zeugenvernehmungen, welche der Handels- und Verkehrsausschuß des Abgeordnetenhauses veranstaltet. Der Ausschuß hat festgestellt, daß der Hartkohlentrust keineswegs alle Hartkohlengruben beherrscht und auch nicht alle Eisenbahnen kontrolirt. Während aber beispielsweise die mächtige Pennsylvania-Eisenbahn nicht zum Trust gehört, hält sie es für vortheilhafter, auch ihrerseits die von ihm festgesetzten Preise zu fordern, als ihm Mitbewerb zu machen. Und solange sie an dieser klugen Ansicht festhält, liegt es augenscheinlich nicht im Interesse des Trusts, sie zum Anschlusse zu bewegen und seine Gewinnste mit ihr zu theilen. Er erreicht seinen Zweck vollständig, wenn Niemand ihn unterbietet.

Es giebt indessen einige Grubenbesitzer, die entweder zu unbedeutend oder zu unabhängig sind, um vom Trust verschluckt zu werden, und die dennoch die Kohlenpreise drücken könnten. Diese macht man einfach dadurch unschädlich, daß man ihnen keine Eisenbahnwagen stellt! Was nützt ihnen ihre Kohle, wenn sie nicht auf den Markt gebracht werden kann? Ein Grubenbesitzer Namens John C. Haddock, der jährlich 500,000 Tonnen Hartkohle fördert, kann von der Delaware, Lackawanna & Western Rail Road, auf die er angewiesen ist, keine Frachtwagen erhalten. Natürlich hat er sich an die Gerichte gewendet, aber ebenso natürlich kommt ihm von dort her keine Hilfe. So sehr alle Rechtsgelehrten darüber einig sind, daß die Bahngesellschaft rechtswidrig handelt, so schwer ist es, sie zur Befolgung der Gesetze anzuhalten oder ihr den Freibrief zu entziehen.

Andere Monopole, unter denen der berüchtigte Whiskytrust obenan steht, befolgen eine andere und viel theurere Methode. Sie haben das „Rabattsystem" eingeführt. Der Whiskytrust läßt z. B. irgend einem Schnapshändler die Mittheilung zugehen, daß ihm binnen einer gewissen Frist ein ansehnlicher Rabatt bewilligt werden wird, wenn er während der angebenen Zeit seine Waare nur von dem Trust bezogen hat. Um mit seinen Nachbarn koncurriren zu können, der auf die freundliche Offerte des Trusts eingegangen sein mag und seinen Schnaps in Folge dessen wohlfeiler verkaufen kann, muß der Händler gleichfalls den Vorschlag annehmen. Thut er es nicht, so kann ihm widerfahren, daß die Brennerei, von der er seine Waare bezieht, schließlich auch vom Trust aufgekauft wird und er somit gar keinen Schnaps mehr kaufen kann.

Es liegt klar auf der Hand, daß zum Schutze gegen diese Räuber Verbände gegründet werden müssen, gerade wie sich die Städte des Mittelalters gegen den räuberischen Adel nur durch Vereinigung schützen konnten. Soweit die Trusts durch die Gesetzgebung geradezu begünstigt werden, muß ihnen diese Begünstigung sofort entzogen werden. Daß sie eine dauernde Einrichtung oder gar die Grundlage einer neuen Gesellschaftsordnung werden können, ist eine lächerliche Annahme. Was allen Grundsätzen des Rechts, der Menschlichkeit und Freiheit widerspricht, kann nicht von Dauer sein.

Wenn wirklich zwei russische Generäle dem Pariser „Figaro" gesagt haben, daß ein Krieg gegen Deutschland in Rußland ungeheuer „populär" sein würde, so muß es um die Disciplin im russischen Heere noch schlechter bestellt sein, als man allgemein glaubte. Nicht einmal in Frankreich würden sich angesehene Heerführer solche Aeußerungen erlauben. Die Regierung des Zaren behauptet stets, daß sie nur die friedlichsten Absichten habe, und da sie „allmächtig" ist, so sollte sie mindestens im Stande sein, kriegswüthigen und hirnverbrannten Generälen das einfältige Ausplaudern zu verbieten. Warum übrigens die Russen Deutschland hassen, wissen sie wahrscheinlich selbst nicht. Das deutsche Volk hat dem russischen nie etwas zu Leide gethan, sieht sogar ruhig der Unterdrückung und Verfolgung seiner Stammesgenossen in Rußland zu, und läßt es sich gefallen, daß die von den russischen Schergen ausgeplünderten Juden schaarenweise in sein Gebiet hineingetrieben werden. Ein Krieg gegen Deutschland könnte den Russen keinen Vortheil bringen, denn selbst wenn sie siegreich blieben, was doch im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, könnten sie keinen Fußbreit deutschen Bodens dauernd behaupten. Welche Veranlassung haben sie also, einen solchen Krieg herbeizusehnen? Wenn der deutsche Michel nicht so geduldig wäre, so hätte er den russischen Maulhelden den Dank für ihre Freundschaftsbezeugungen schon längst auf den Rücken geschrieben.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß zwischen Frankreich und Rußland ein förmliches Uebereinkommen unterzeichnet worden ist. Der heilige Stuhl hat erfahren, daß der italienische Gesandte in Paris, Signor Reßman, die sämmtlichen tonangebenden Republikaner bearbeitet hat, um das russisch-französische Bündniß zu hintertreiben und die jetzigen friedlichen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Papstthum zu zerstören. Es lag ihm besonders daran, zwischen Präsident Carnot und dem Papst einen Bruch herbeizuführen und sich der Unterstützung der Freimaurer zu versichern. Opportunisten und Radikalen bearbeitete er, indem er ihnen die Argumente vorbrachte, die am besten bei ihnen verfingen. Die gemäßigten Republikaner erinnerte er daran, daß ein Bündniß zwischen französischer Civilisation und dem Despotismus des Zaren ein Widerspruch sei. Sobald der Papst von den Intriguen des Gesandten erfuhr, wies er seinen Nuntius in Paris an, den dortigen Vertreter des Zaren, Triwolski zu warnen. Die erste dieser Weisungen geht bis zum Jahre 1888 zurück, und das Ergebniß derselben war die Kundgebung in Kronstadt. Dank den päpstlichen und anderen Einflüssen hat das Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland jetzt greifbare Gestalt angenommen.

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Rußland sind besser als je zuvor. Der Papst hat die polnischen Bischöfe anweisen lassen, den Widerstand gegen Rußland in keiner Weise zu fördern. Der Papst ist überzeugt, daß das neue Jahr eine entscheidende Krisis in Europa herbeiführen wird. Seine Weihnachts Ansprache an die Kardinäle spiegelt auf's Deutlichste die Ansichten des Papstes über die politische Lage wieder und der Papst hält sich bereit, einen Aufruf an die Nationen zu erlassen, wenn die Zeit der Verwickelung gekommen ist. Zur Zeit ist er mit der Abfassung eines Rundschreibens über die Gefahren der europäischen Lage beschäftigt, jedoch wird die Veröffentlichung des Schriftstückes von Umständen abhängen.

Die Monarchisten und andere Gegner der Frankreich feindlichen Politik des Papstes benutzen den Panamaschwindel, um den Papst zur Aufhebung seiner Politik zu bewegen, oder ihn wenigstens zu vermögen, sich der Republik gegenüber möglichst kühl zu verhalten. Der Papst jedoch hat nicht nur unentwegt an seiner einmal angenommenen Stellung festgehalten, sondern sogar erklärt, daß die Panama-Angelegenheit die Entwickelung demokratischer Politik fördern werde. Möglicherweise wird der Vatikan dieser seiner Ansicht in einer amtlichen Erklärung Ausdruck verleihen.

De Keeshandel.

Ik segg di man min lewe Fründ,
Will wi all lang vertraulich sünd,
Dat ik in disse Dagen
Bün fürchterlich bedragen.
De Sak woll ik di man vertelln
Und die den groten Humbug melln:
Ik köff mi mal en frischen Kees
Un dach darbi an gar nir Bös,
Doch as ik dach den Kees anschnied'n
Konn Hexen drob na'n Blocksbarg ried'n,
De Kees weer ledderdag un fur,
Em feet keen Börger un keen Bur,
Min Kusen konn em gar ni kaun,
So hart weer he, un erst verdaun?
Dat konn de Magen gar ni mehr!
So steiht de Sak — bi miner Ehr! —
Ik denn nu in minen Sinn:
Schick du den Kees man weller hin,
Woher he kam is von Natur,
Dat Stück war mi gar tu sur. —
Denn dach ich an uns Wochenblatt,
Dat schrift jo veles för de Stadt,
Dräpt dat Geweten ok bischur'n
Bi Börgerlüd un bi de Bur'n.
Denn dach ik wedder: Stratenlarm?
Makt de din Fründ dat Hart denn warm?
Gedald di man, legt op de Lur,
Du bist un blifft jo doch de Bur!
Op eenmal segt min Fru to mi:
Uns Vater, gah man glik dabi —
Wi bruft jo Föttüg allebei —
Und schnied den Kees to Sohlen twei!
Un flik de Schoh von Hack to Schnut,
Denn bruft du jo keen Offenhut.
Min Steweln sünd of arg un leg,
Un ehr do Schofter de krigt weg
Geiht woll de ganze Sommer hin,
Drum do he man mit Kees vertinn!
Dit deg ik nu, un dat is wahr,
Son Sohlen hohlt en ganzes Jahr!
Nu rat ik di, krigst do son Kees,
Schnied Sohlen drut, wenn söns nir wes
Un flök: Mi sall de Kukuk hahln
Wenn hohlt ni Weidenhäfer Sohln!

Eine Erkältung führt ihr Opfer direkt zur Schwindsucht.

Es giebt drei Wege, welche von der Gesundheit zur Schwindsucht führen. Ueber einen dieser Wege gehen alle Menschen, welche in so großer Zahl jedes Jahr an der Schwindsucht sterben. Jeder Weg beginnt mit Gesundheit und Glück, und endigt mit Krankheit und Tod. Sie sind folgendermaßen beschrieben: Erster Weg, eine leichte Erkältung—vernachlässigt—setzt sich im Kopf und Hals fest — chronischer Katarrh—zieht sich nach den Lungen—Auszehrung—Tod. Zweiter Weg, eine leichte Erkältung—vernachlässigt—Husten—setzt sich auf die Lungen—Husten wird allmälig schlimmer — Auszehrung—Tod. Dritter Weg, eine Erkältung — vernachlässigt — setzt sich im Halse fest—Heiserkeit — kurzer Athem — Auszehrung—Tod.

Tausende haben soeben begonnen, einen dieser Wege zu betreten und Alle könnten ganz leicht durch Pe-ru-na kurirt werden. Tausende sind mehr als halbwegs nach dem fürchterlichen Endpunkte einer dieser Wege gekommen, sind jedoch immer noch heilbar durch eine rationelle Behandlung mit Pe-ru-na. Weitere Tausende sind schon nahe am Endpunkte dieser Wege angelangt, deren letzten Tage weit erträglicher und die Hoffnung auf Genesung weit wahrscheinlicher werden würden, wenn sie sofort mit Pe-ru-na begännen.

Man wende sich an die Peruna Drug Manufacturing Company, in Columbus, Ohio, für ein kostenfreies Exemplar des neuesten Werkes: Die illustrirten Uebeln des Lebens, eine vollständige Abhandlung über Katarrh und alle chronischen Krankheiten der Lungen.

Emil Zola hat mit seiner Schreiberei in 20 Jahren das Sümmchen von $400,000 verdient. In Frankreich klingt diese Summe weit großartiger: 2,000,000 Francs.

Kaninchenwolle. In einzelnen Distrikten Frankreichs werden Kaninchen ihrer feinen Wolle halber sehr hoch bezahlt. Ihre Wolle, die weit feiner und weicher ist als Schafwolle, erhält man, indem man das Fell der Kaninchen in gewissen Zwischenräumen kämmt. Aus dem auf diese Weise gewonnenen Produkt spinnt man heutigen Tages Garne, welche zur Herstellung einer Reihe feiner Kleidungsstücke benützt werden, die sehr beliebt sind und einen hohen Preis erzielen. Als man zuerst auf Kaninchenwolle aufmerksam wurde, verwandte man sie ausschließlich als Zusatz zu gröberen Wollen. In Frankreich wird nur das Angora-Kaninchen, dessen Fell, nebenbei bemerkt, ebenfalls sehr geschätzt zu sein scheint, der Wolle halber gezüchtet. Die Kaninchen-Wolle-Industrie gewinnt täglich an Ausdehnung.

Die Kunst des Papiermachens ist, wie das „Printers Journal" sagt, so weit gediehen, daß die Fasern eines frisch gefällten Baumes binnen 24 Stunden in Druckpapier verwandelt werden können.

Das Original des deutschen Michels. Der deutsche Michel wird gewöhnlich als ein biederer, einigermaßen verschlafener, dem Bauernstande angehöriger Mensch hingestellt, der sich alles gefallen ließ und aus seiner geistigen Trägheit nur schwer aufzurütteln war. Wenn daher, wie dies ja oft geschieht, Einer den Anderen einen deutschen Michel nennt, so will er ihm nicht gerade schmeicheln. Aber er thut es doch, denn das Original des deutschen Michels war ein gar tapferer Landsoldat. Er hieß Johann Michael Obentraut und stand bereits zu Ende des 16. Jahrhunderts in dänischen Kriegsdiensten, wo er es im Jahre 1620 zum General-Lieutenant gebracht hatte. Als solcher zog er an der Spitze eines ansehnlichen Heerhaufens gegen die Spanier zu Felde und brachte ihnen in den Niederlanden derartige Verluste bei, daß sie ihm, um den so schrecklichen Feind zu bezeichnen, den Namen „der deutsche Michel" beilegten. Darunter wurde Obentraut sehr bald in ganz Mitteleuropa bekannt, und als er im Jahre 1625 im Treffen bei Hannover fiel, da sagte es wehmüthig ein Soldat dem anderen: „Der deutsche Michel ist nicht mehr." Er war eben ein echter und rechter Held gewesen. Wieso aus ihm im Laufe der Zeit das Gegentheil und ein Bauer wurde — das ist noch die Frage.

Niebuhrs Waden. Unter Denjenigen, welche der Himmel mit wenig Leibesfülle begnadet hat, unter den Dünnen also, nahm der berühmte Geschichtsforscher und preußische Gesandte beim Vatikan, Berthold Niebuhr, nicht die letzte Stelle ein und seine Freunde hegten daher einige Besorgniß für sein Ansehen, als er ihnen den Entschluß kundgab, dem damals (1820) in Rom weilenden Könige Friedrich Wilhelm III. nicht anders, denn in voller Gala, das heißt in Kniehosen und seidenen Strümpfen, als Führer zu dienen. — Das that er denn auch und zog, wie zu erwarten gewesen, durch seine „Spindeldürre" die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auch der König konnte sich nicht enthalten, darüber zu lächeln und, weil er wußte, wie sehr Spott einem berühmten Manne schade, der Gemahlin Niebuhrs zu sagen, sie möge ihm doch rathen, gewöhnliche Kleider anzuziehen, da er sich in Strümpfen erkälten könnte. Aber die Dame schüttelte den Kopf. „Ach, wenn Majestät nur wüßten, was er noch Alles darunter anhat!" sagte sie und bannte dadurch, wie ein boshafter Chronist bemerkt, alle und jede Besorgniß des gütigen Königs.

Ein Freimüthiger. Als Lord Sidney sich in Frankreich aufhielt, ritt er eines Tages mit König Ludwig XIV. auf die Jagd. Dem Könige gefiel Sidneys schönes Pferd so sehr, daß er am folgenden Tage ihm sagen ließ, er werde sich zu großem Danke verpflichtet fühlen, wenn er das Pferd für einen von Sidney selbst zu bestimmenden Preis erhalten könne. Sidney antwortete, daß er es nicht fortgeben wolle. Der König, an solche Antwort nicht gewöhnt, gab darauf Befehl, dem Engländer eine gewisse Summe zu geben und das Pferd ohne Umstände wegzunehmen. Als Sidney dies erfuhr, tödtete er das Pferd durch einen Pistolenschuß und dem Könige ließ er sagen: „Sire, mein Pferd gehörte einem freien Manne, und dieser war nicht gewillt, es sich rauben zu lassen." — Ob dieser Antwort wurde Sidney in die Bastille gesperrt, aus welcher ihn erst wiederholte Vorstellungen des englischen Gesandten am französischen Hofe zu befreien vermochten.

Was kostet es, die Stadt zu pflastern! König Friedrich der Große von Preußen war einmal in Rybnik in Oberschlesien, als es eben stark geregnet hatte. Es sammelte sich bei heftigen Regengüssen nun immer viel Wasser an, aber der Grund, auf welchem die Stadt steht, saugte es auch schnell wieder auf, so daß nach kurzer Frist alles wieder trocken war. Das Städtchen war zu jener Zeit nicht gepflastert, und der König sah den Marktplatz in einen Teich verwandelt. Er wandte sich deshalb an den „Feuerbürgermeister," wie die Rybniker ihren Polizeimeister nannten, mit der Frage: „Was würde es wohl kosten, die Stadt zu pflastern?" Sofort erhielt er von dem Gefragten, einem alten, schlagfertigen Mann, die Antwort: „Zwei Stunden Sonnenschein, nicht mehr!" — „Die kann ich Ihm freilich nicht geben!" antwortete der König und wandte sich um.

Aus Kindermund.

Der siebenjährige Kurt geht mit seinem Vater spazieren. Unterwegs berühren sie einen Kirchhof. — Kurt: „Vater, müssen alle Menschen sterben?" — Vater: „Ja, alle Menschen müssen sterben!"—Kurt: „Müssen auch alle Menschen hier begraben werden?" — Vater: „Ja, alle Menschen werden hier begraben." — Kurt: „Wer begräbt denn den letzten Menschen?"

* * *

Hänschen (ein kleiner Schlauberger) war als neunjähriger Knabe in eine andere Klasse versetzt und bat seine Mama eines Tages: „Mama, möchtest Du mir wieder ein bischen beim Rechnen helfen?" — „Ja, gern." — „Also sieh, bitte, 7 und 8 sind 16 und 6 sind 22." — „Hör', Walter, das ist aber wirklich arg, daß Du gleich mit einem Fehler anfängst." — „Ja, liebe Mama, ich weiß wohl, daß 7 und 8 15 sind, ich wollte nur erst 'mal sehen, ob Du auch wirklich rechnen kannst." — Es hatte sich nämlich bei den früheren Rechnungen trotz der Hilfe doch ab und zu ein Fehler eingeschlichen.

Die französischen Zeitungen probiren eine neue Art Typen, die von hämmerbarem Glas (?) hergestellt werden und ihre Reinheit stets bewahren. Sie sollen besser der Abnutzung widerstehen, als die Metalltypen und können mit einer Schärfe gegossen werden, die einen viel leichteren und deutlicheren Druck ermöglichen. Die Zeitung „La Patrie" in Paris wird gegenwärtig schon mit Glastypen gedruckt.

Terrapin.

Maryland ist das Sybaris der neuen Welt. Kein Gewässer auf Erden liefert so viele seltene und köstliche Gerichte für Epikuräer, als die Chesapeake-Bai; das köstlichste und gleichzeitig auch das kostspieligste ist die Diamond Back Terrapin oder Schachbrett-Schildkröte, sogenannt, weil ihr Rücken in Felder wie ein Schachbrett abgetheilt ist. Die Terrapin ist eine Amphibie, die abwechselnd im Wasser und auf dem Lande lebt, mit der Länge von acht Zoll wird sie marktfähig und wird zu $60 bis $96 pro Dutzend verkauft. Diesen hohen Preis bringt sie erst seit einigen Jahren, weil die Nachfrage aus allen Theilen der Welt enorm geworden ist und kaum befriedigt werden kann. Auch der Raubfang hat das Seinige dazu beigetragen. An der Mulberry-Straße in Baltimore befindet sich ein Konserven-Geschäft, in dessen Schaufenster man beständig einige Dutzend dieser Schildkröten herum krabbeln sehen kann. Das Fleisch wird in Pint- und Quartkannen verpackt und über die ganze Welt versandt; in London lebt ein Gourmand, welcher in der Saison regelmäßig sein Terrapin-Gericht für die Sonntagstafel aus Baltimore bezieht. Eine Restauration erster Klasse muß während der Saison täglich Terrapin auf der Speisekarte führen, aber das Mahl ist theuer, $2 die Portion.

Wie lange ist es her, daß Maryländer Pflanzer ihre Sklaven mit Terrapins fütterten, und in den Archiven Marylands befinden sich Kontrakte zwischen Pflanzern und Halbsklaven (Redemptioners), in denen festgesetzt wird, daß die verdingten Leute nicht mehr als zwei Mal in der Woche Terrapin zu essen brauchen.

Auch die römische Revolte wegen des guten Essens hat schon in Maryland ein Seitenstück gehabt. Während des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla lebte in Rom ein reicher Lebemann, der seine Sklaven mit Muränen fütterte; ein Demagog dagegen sprengte das Gerücht aus, daß er seine Muränen mit Sklaven füttere. Man schlug den guten Mann todt, und seine Sklaven brachen in lautes Wehklagen aus, wobei dann die Wahrheit an's Licht kam. Im südlichen Maryland brach vor hundert Jahren ein Sklavenaufstand aus, weil ein Pflanzer seinen Schwarzen täglich Terrapin vorsetzen ließ. Die Sklaven erzwangen es, daß man ihnen Pökelfleisch gab.

Noch vor vierzig Jahren kostete die echte Terrapin nur $6 bis $8 pro Dutzend, und in den Tagen des Präsidenten Taylor pflegte dessen Staatssekretär Clayton, der aus Delaware gebürtig war, in seiner Heimath diese Schildkröten für $1 pro Karrenladung zu kaufen. Der Clayton-Bulwer-Vertrag wurde bei Terrapin und altem Madeira abgeschlossen, und der Engländer zeigte sich nach diesem Gerichte außerordentlich geschmeidig. Dieses veranlaßte wohl auch den berühmten Juristen Reverdy Johnson, als ihn Präsident Johnson als Gesandten nach London schickte, seine berühmte Terrapinköchin Dinah mit zu nehmen und die John Bulls bei seiner Tafel zu verblüffen, was ihm auch famos gelang. Seit 25 Jahren ist der „Terrapin-Stew" in den feinen Häusern Londons eingebürgert.

Die Terrapin erhält ihren feinen, pikanten Geschmack von der Wasserkresse oder wildem Sellerie, welche Pflanze alle Marschen und Untiefen der Bai bedeckt; diese Pflanze wächst nicht in den Gewässern südlich vom Potomac und nördlich vom Delaware; sie gibt auch den Canvaßback-Enten und den Lynnhavener Austern den feinen Geschmack. Die graue Ente nistet in Canada, hat aber dort gar keinen besonderen Geschmack, den erhält sie erst in der Chesapeake-Bai, nachdem sie den wilden Sellerie gefressen.

Der Terrapinfang beschäftigt etwa 500 Menschen, und ihre Ausbeute beträgt jährlich 600,000 Stück; die Saison dauert vom November bis April. Der Fang ist sehr beschwerlich. Auf den Untiefen der Bai sieht man Männer mit langen Stangen vorsichtig den Boden sondiren; sobald sie mit der Stange auf einen harten Gegenstand stoßen, greifen sie hinunter, und die Schildkröte wandert in den Sack, den der Mann am Halse hängen hat. Andere schleppen ein Netz über den Grund, auch die Austernrechen bringen manche Schildkröten an die Oberfläche.

Im Süden werden Hunde abgerichtet, welche die Marschen bewachen und die Stellen anzeigen, wo sich die Terrapin in den Boden eingegraben hat, um ihren Winterschlaf zu halten. Mitunter brennen die Terrapin-Jäger das dürre Gras ab; die Wärme lockt die Terrapin an die Oberfläche, wahrscheinlich glaubt sie, der Frühling sei in's Land gekommen. Auf der Halbinsel Delaware gibt es bereits Terrapin-Farmen, aber die Züchtung dieser Thiere hat bisher nur geringe Fortschritte gemacht, denn die Schildkröte liebt die Freiheit und vermehrt sich in der Gefangenschaft nicht so wie in der Freiheit.

Die ethnographische Ausstellung in Chicago wird dort das unter Professor Putnam stehende „Department M" bilden. Vor allem umfaßt dasselbe die Schaustellung der verschiedenen amerikanischen Indianervölker, besonders auch jene der Ver. Staaten, und die Art und Weise, wie für deren Erziehung und Kultivirung gesorgt wird. Diesen lebenden Schaustücken ist ein weiter Raum am Ufer des Michigansees angewiesen, auf dem gleichzeitig die verschiedenen Arten Canoes der Indianer in Thätigkeit gezeigt werden. Auch Mayas von Yukatan werden erscheinen und ihre heimische Art der Töpferei vorführen, des-

Der Rabe ist der einzige Vogel, welcher unter allen Himmelsstrichen anzutreffen ist.

Gefälschte Souvenirmünzen dürften nach der Ansicht des Chefs des Geheim-Dienstbureaus in Washington, Thomas B. Carter, in ungeahnter Anzahl in Umlauf gesetzt werden. Da nämlich die Columbus-Halb-Dollars nur 40 Cents Werth Silber enthalten, aber zu $1.00 verkauft werden, rentirt sich das Geschäft, auch wenn die Fälscher vollwerthige Münzen herstellen.

DR. PRICE'S
Cream Baking Powder.
Das einzige reine Cream of Tartar-Pulver.—Kein Ammoniak, kein Alaun
In Millionen von Häusern gebraucht. Seit 40 Jahren das Standard

50 Cts. auf den Dollar

Wir haben den ganzen Waaren-Vorrath der Gebrüder Hermann bestehend aus
Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge, Hüte und Kappen, Regenschirme, Unterzeug, Hemden, Socken, Hosenträger, Handkoffer usw.
angekauft. Um diesen immensen Vorrath in der denkbar kürzesten Zeit zu verkaufen, haben wir die Preise auf
50 Cts. auf den Dollar, oder die Hälfte des Engros-Preises
herabgesetzt. Dieser Waaren-Vorrath muß verkauft werden.

Frawley, Chidester & Co.,
Die bekannten Kleiderhändler. Herman Bros früherer Platz.
1017—1019 O Straße, Lincoln, Neb.

Die Ellenwaaren des früheren Lawlor-schen Geschäftes
wurden von
FITZGERALD'S
Ellenwaaren-Handlung,
1036 O Strasse.
angekauft und findet der Verkauf jetzt statt.

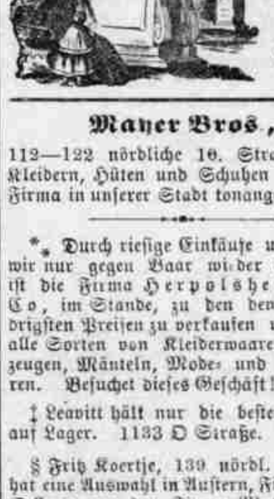
Mäntel, Ellenwaaren, Strumpfwaaren Unterkleider, Handschuhe, Blankets und Shawls zu sehr niedrigen Preisen.

Wohnet diesem billigen Verkaufe bei!

THORNBURN SISTERS,
haben die reichste Auswahl in
Modewaaren und Haarverzierungen
1242 O Strasse
Ketten, welche aus Haaren angefertigt sind, eignen sich wegen der kunstvollen Arbeit zu Weihnachtsgeschenken.

J. W. WINGER & CO.,
Groß- und Kleinhändler in
Ellenwaaren und Damen-Garderobe-Artikeln.
1109 bis 1111 O Straße, Lincoln, Neb.

— Der —
ROUNDOAK
Heizofen
ist der beste für Holz, weiche oder harte Kohlen.
Die besten Heizer!
☞ Besichtigt die „Gold Coin Base Burners," Heizöfen und „Ranges" und die berühmten stählernen M. & D. „Ranges."
Frank E. Lahr
Alleiniger Agent.
936 P Street
☞ Alleiniger Agent für „Baker's Barbed Wire."



STATE GRANIT & MARBLE Company.
2015 O Straße, Lincoln, Neb.
Sämmtliche Sorten von
Granit, Marmor und einfachen Monumente, Statuen, Tablets.
Auch verfügen wir über eine reiche Auswahl von Stühlen, Lehnbänken und Vasen.

Mayer Bros.,
112—122 nördliche 16. Straße. In Kleidern, Hüten und Schuhen ist diese Firma in unserer Stadt tonangebend.

*. Durch riesige Einkäufe und indem wir nur gegen Baar wieder verkaufen ist die Firma Herpolsheimer & Co, im Stande, zu den denkbar niedrigsten Preisen zu verkaufen und zwar alle Sorten von Kleiderwaaren, Unterzeugen, Mänteln, Mode- und Putzwaaren. Besuchet dieses Geschäft!

‡ Leavitt hält nur die besten Kohlen auf Lager. 1133 O Straße.

§ Fritz Koertje, 139 nördl. 14. Str. hat eine Auswahl in Austern, Fischen und Sellerie von der Firma Platt & Co., wie wohl kein ähnliches Geschäft dieser Branche aufzuweisen haben dürfte. Fritz Koertje wird es Vergnügen machen, den deutschen Hausfrauen, welche in seinem Geschäfte vorsprechen, in der zuvorkommendsten und reellsten Weise zu bedienen. Wer einmal bei dieser Firma seine Einkäufe besorgt hat, wird nicht verfehlen, seine Besuche zu wiederholen, besonders diejenigen, welche auf frische Waaren einen besonderen Werth legen. Fritz Koertje ist ein energischer und besonnener junger Geschäftsmann, der ohne Zweifel, da ihm genügende Befähigung zur Seite steht, sehr zufriedenstellende Resultate erzielen wird.

*† Die Fleischhandlung des bekannten Metzgermeisters, Herrn Ferd. Vogt, erfreut sich einer großen Kundschaft. Dieses findet seinen Grund darin, daß man zu jeder Jahreszeit frisches Fleisch, schmackhafte Würste, sowie Schinken und Speckseiten sehr billig und gut erstehen kann. Sprechet vor und überzeugt Euch.

¶ Der häßlichste Mann in Lincoln, sowie der schönste und Andere sind eingeladen, bei irgend einem Apotheker vorzusprechen, und unentgeltlich eine Flasche von Kemp's Balsam für Hals- und Lungen-Krankheiten entgegenzunehmen. Diese Medizin ist vorzüglich und heilt alle chronischen und akuten Krankheiten, wie Husten, Asthma, Bronchitis und Schwindsucht. Große Flaschen 50 Cents und $1.

Wie ein Räthsel gelöst wurde.

Wenn Sie einen Artikel wünschen, so wollen Sie doch den besten haben, nicht wahr? Aber welche Waaren sind die besten? Wenn dieses Räthsel gelöst ist, so freuen Sie sich, nicht wahr?

Jedenfalls möchten Sie gern von einem Räthsel, das für alle Menschen der ganzen Welt gelöst ist, hören, nicht wahr?

Gut wir werden Ihnen von diesem Räthsel und jener Lösung erzählen.

Auf der Weltausstellung des Jahres 1889 zu Paris, Frankreich, waren die besten Nähmaschinen der Welt, einschließlich jener von Amerika, vertreten. Die tüchtigsten Sachverständigen der Nähmaschinenbranche, unter welchen zwei der bedeutendsten Autoritäten Frankreichs sich befanden, haben die Gutachten abgegeben. Nach gründlicher Prüfung erklärten diese Sachverständigen, daß die Wheeler und Wilson'schen Nähmaschinen die besten seien und verliehen dieser Gesellschaft den ersten Preis, während die anderen Gesellschaften sich nur mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen begnügen mußten.

Die französische Regierung verlieh ferner Herrn Nathaniel Wheeler, dem Präsidenten der Gesellschaft, das Kreuz der Ehrenlegion eines der höchsten Orden Frankreichs.

Auf diese Weise wurde die Frage der besten Nähmaschine der Welt gelöst und zwar durch die ersten Autoritäten zu Gunsten der No. 9 und No. 12 der Wheeler und Wilson'schen Erzeugnisse.

Die No. 9 ist zum Familien-Gebrauch und die No. 12 für Schneider die besten der Welt.

Und jetzt, wenn Sie eine Nähmaschine wünschen und nicht die beste bekommen, ist dies Ihre eigene Schuld.

Fraget bei Eurem Nähmaschinen-Händler nach der No. 9 Wheeler und Wilson und sollte er solche nicht vorräthig haben, so wendet Euch wegen Kataloge, Beschreibungen und Bedingungen an uns.

Agenten werden auch für die westlichen Staaten verlangt.

Wheeler & Wilson Mfg Co.
185—7 Wabash Ave., Chicago, Jll.
Zu verkaufen bei
A. F. Leiss, Lincoln, Neb
Agent für Nebraska.
122 nördl. 14. Str., Telephone 58[illegible]

* Braucht Ihr eine Galone guten billigen und Schnaps so sprechet bei mir vor. H. Woltemade, 117 nördliche 9. Straße